Danziger Dampfboot.

№ 165. **1862.**

Freitag, den 18. Juli. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Wien, Donnerstag 17. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Herr v. Schmerling die Vorlage des Budgets für 1863 an. Der Finanzminister motivirte die Nothwendigkeit der Vorlage des Budgets vor dem Beginne des Verwaltungsjahres 1863. Das Gesammterforderniß beträgt 362½ Millionen, darunter 35 Millionen außerordentlicher Aufwand für das Militär. Das Gesammtdeficit beträgt 93 Millionen. Gedeckt soll dasselbe werden durch Steuererhöhung im Betrage von 33½ Millionen, durch den Erlös aus den Loosen des Jahres 1860 24 Millionen, und durch Kreditsoperationen 35 Millionen.

Das Schützenfest in Frankfurt a. M.

Aus allen Berichten, welche über dieses Fest bekannt werden, geht hervor, daß es einen wahrhaft großartigen Character angenommen. Nicht nur hat es Theilnehmer aus allen Gegenden des deutschen Vaterlandes in einer verhältnißmäßig bedeutenden Zahl versammelt, sondern es werden auch von den Bürgern Frankfurts alle Mittel in Bewegung gesetzt, um den äußern Festglanz zu erhöhen und den innern Erfolg zu einem nachhaltigen zu machen. Beklagenswerth wäre es übrigens auch, wenn ein Fest, das so große Mittel erfordert und auf welches die Augen einer großen Nation gerichtet sind, nur in dem äußern Schmuck und Lärm einiger flüchtigen Tage seine ganze Bedeutung haben sollte, wenn es nicht mit den großen Fragen der Gegenwart in Verbindung stände und im Gegentheil ohne jegliche geistige Anregung verliefe. — Ein großer Vorzug des Festes liegt schon darin, daß durch die persönlichen Bekanntschaften, welche die Theilnehmer aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands mit einander anknüpfen, manches Vorurtheil fallen wird. Der Süddeutsche, welcher nicht selten den Norddeutschen mit einer etwas stolzen Miene betrachtet, wird an diesem Eigenschaften kennen und schätzen lernen, die zur Genüge beweisen, daß ächtes deutsches Wesen nicht minder im Norden, als im Süden des Vaterlandes vorhanden. Als ein Lichtpunkt des Festes darf auch die Betheiligung der Schweizer an demselben betrachtet werden; denn dieselben geben damit zu erkennen, daß sie auf die Stammverwandtschaft ein Gewicht legen und gerne die Gelegenheit ergreifen, das freundschaftliche Band zwischen Deutschland und der Schweiz fester zu knüpfen, wozu die bestehenden Verhältnisse so mächtig auffordern. Wenn man nun in der Freude und Begeisterung des Festes das Gefühl der Sehnsucht nach Einigung in dem weiten Vaterlande mit aller Lebhaftigkeit empfindet; wenn man diesem Gefühl mit feurigen Worten Ausdruck verleiht: so ist damit allerdings schon sehr viel, aber noch nicht Alles geschehen. Die Hauptsache ist, daß Gefühle und Worte in dem Lichte des Verstandes zu Thaten umgewandelt werden, daß man nicht, wie freilich das so oft in Deutschland geschieht, eine schöne Rede und einen glänzenden Gedanken, denen die Menge zujauchzt, schon für die That selber nimmt, welche dieselbe doch erst erzeugen sollen. Das große Schützenfest in Frankfurt wird eine nationale Bedeutung haben, wenn jeder der Theilnehmer den geistigen Eindruck, welchen er von demselben empfängt, mit aller Treue in seinem Herzen bewahrt und von demselben in seinem Heimathsorte nach der Rückkehr in denselben zu reden versteht. Denn große und schöne Gedanken sind allerdings wie ein erhabenes Chor von Fürsten, die machtgebietend ihre Stimme erheben. Das große Schützenfest in Frankfurt ist ein Bild im Kleinen von dem, was Deutschland bei der gehörigen Einigkeit sein könnte, aber noch nicht ist. Möge das Bild im Kleinen sich zu einem fruchtbaren Saamenkorn verwandeln!

Rundschau.

Berlin, 17. Juli.

— Nach der „B. B.-Z.“ hat der Kriegsminister in den letzten Tagen dem Abgeordneten Twesten in dessen Wohnung einen Besuch gemacht, um mit ihm über die Mittel und Wege zu conferiren, welche zu einer Ausgleichung der Differenzen zwischen dem Abgeordnetenhause und der Staatsregierung in der Militairfrage führen könnten. Der Kriegsminister hat sich bei dieser Gelegenheit unter Anderem auch bereit erklärt, von seiner gegenwärtigen Stellung zurückzutreten, wenn etwa seine Person ein Gegenstand des Anstandes sein möchte. Herr Twesten hat ihm darauf jedoch erwidern zu müssen geglaubt, daß es sich in der Frage nicht um die Aufopferung einer Person, sondern um das Aufgeben von Grundsätzen handele, und wenn die Staatsregierung sich hierzu bereit erkläre, so dürfte eine Verständigung ohne wesentliche Schwierigkeiten zu erzielen sein. Anerbietungen in dieser Richtung sind von Herrn v. Roon aber dem Vernehmen nach nicht gemacht.

— Der Flügel-Adjutant Major v. Rauch, welcher Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Constantin in Folge des Attentats ein Gratulationsschreiben überbracht hat, wird in den nächsten Tagen von Warschau nach Potsdam zurückkehren.

— Im Februar d. J. ward für das portofreie Rubrum in Militairdienst-Angelegenheiten durch ein Regulativ eine genauere Bezeichnung für den Inhalt vorgeschrieben. Laut einer den Postanstalten zugegangenen vom 9. d. M. datirten Verfügung ist in Folge allerhöchster Bestimmung die früher übliche allgemeine Bezeichnung „Militaria“ wiederhergestellt worden.

— Im Herrenhause wird, wie bestimmt verlautet, für mehrere Wochen keine Plenarsitzung stattfinden.

Frankfurt, 13. Juli. Die grünbebänderten Comitémitglieder hatten gestern ein schweres Amt; sie hatten in den Bahnhöfen die Fremden in kurzen, herzlichen Reden zu begrüßen, sie hatten die Einzüge in die Stadt zu ordnen und zu führen, sie hatten den Angekommenen Auskunft über die Wohnungsverhältnisse zu geben, sie hatten überall zu rathen und zu helfen, aber die ganze Bevölkerung reichte ihnen zur Unterstützung die Hand, und, dem grollenden Himmel zum Trotz, gingen die Empfangsfeierlichkeiten in der besten Ordnung, in der schönsten Begeisterung von statten. So z. B. traf es sich einmal, daß am westlichen und am nördlichen Bahnhof in demselben Momente ein Schützenzug eintraf, und daß die Fremden in demselben Momente, unter derselben herzlichen Begrüßung in die Stadt zogen, nur von entgegengesetzten Seiten. Als die beiden Schaaren am Stationsplatze eintrafen, lösten sie sich rasch auf, drückten sich kameradschaftlich die Hand. Die eine Schaar bestand aus Oesterreichern, Oberbayern und Würtembergern, die andere aus Norddeutschen (Kurhessen, Preußen, Sachsen, Thüringern). Eine interessante Episode bildete bei der Empfangsfeier die Ovation, welche die 1000 Schweizer von der Bevölkerung erhielten, als sie in streng geordneten Reihen durch die Straßen der Feststadt zogen. Dieser Jubel der dichtbesetzten Straßen, Häuser, Fenster, Dächer rc. ist nicht zu beschreiben, man muß das gesehen und gefühlt haben, um sich einen Begriff davon zu machen. Zwar war das Bild dieser so einfach und harmlos daherschreitenden, blos durch die Alpenrose ausgezeichneten Männer des freien Landes der Hochgebirge schon an sich imposant und fesselnd durch so manche Contraste mit den übrigen Bildern; aber es muß doch etwas Demonstration bei dieser grenzenlosen Begeisterung mit untergelaufen sein. Und in der That, die Sympathie der Schweizer für das stammverwandte Deutschland hat sich niemals deutlicher gezeigt, als bei dieser Gelegenheit der nationalen Schützenfeier. Sie wohnen alle zusammen in der ungeheuern, neu erbauten Leder-Halle, deren Räume eben so genial als geschmackvoll zur stolzen Herberge für die Schweizer eingerichtet sind mit allen Emblemen verziert, die sich auf schweizerische Geschichte und Zustände beziehen. Selbst der ganze Bezirk, worin sich die Leder-Halle befindet, ist schweizerisch decorirt, und wird von Hiesigen und Fremden wie eine ganz besondere Merkwürdigkeit besucht. Nachdem alle Schützengäste empfangen waren, war es Nacht, aber noch nicht das Ende des Festtags. Jetzt brachten die verbundenen Männergesangvereine dem Vorsteher des deutschen Schützenbundes, dem trefflichen Fürsten Herzog Ernst aus Coburg-Gotha eine große Serenade, und das war das Signal zur Versammlung von etwa 20,000 jubelnder Menschen vor der bescheidenen Wohnung des Herzogs.

Gotha, 27. Juni. In der heutigen Sitzung des Kreisgerichts wurde der 57jährige Superintendent Henne zu Körner wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu einer Gefängnißstrafe von 10 Monaten, sowie zum Verluste der staatsbürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Dienstentsetzung verurtheilt.

Koburg, 13. Juli. Die auf Grund der mit Preußen abgeschlossenen Militair-Convention mit dem gemeinschaftlichen Landtage vereinbarten Gesetze sind gestern durch das hiesige Regierungsblatt zur Publication gelangt. Dieselben umfassen, außer der Convention selbst, die Gesetze über die Stellung des Militairs im Staate, das neue Militairstrafgesetzbuch und das Einführungsgesetz zur Militairgerichtsordnung.

Stuttgart, 13. Juli. Etwa sechszig vorarlbergische Schützen sind gestern mittelst Extrazuges nach Frankfurt abgefahren. Unter denselben befand sich auch ein Siebenziger, Kofler aus Feldkirch, der schon die tyroler Kriege unter Andreas Hofer mitgemacht hat.

Turin, 11. Juli. Die Rede, mit welcher der Minister des Auswärtigen, General Durando, der Kammer heute die Anzeige von der Anerkennung Italiens abseiten Rußlands und Preußens machte, lautet nach der „Italie“ wie folgt: „Die Kammer weiß, in welcher Lage sich die Regierung in Bezug auf ihre diplomatischen Beziehungen zu einigen Mächten befand, die noch nicht die neue Ordnung der Dinge in Italien anerkannt hatten. Es erhellt, daß es bei dieser Sachlage unmöglich war, direct mit der Regierung des Kaisers von Rußland zu verhandeln. Der Kaiser der Franzosen, stets bereit, mit seiner Autorität und seinem Einflusse die Rechte und die gerechten Ansprüche Italiens zu unterstützen, der Kaiser Napoleon, sage ich, hat sich der Aufgabe unterzogen, Unterhandlungen mit dem Kabinet von St. Petersburg anzuknüpfen. Ich freue mich, mittheilen zu können, daß seine guten Dienste mit vollständigem Erfolge gekrönt sind. Die Note, welche uns die Nachricht bringt, daß Rußland geneigt ist, das Königreich Italien anzuerkennen, ist gestern Morgen in Turin eingetroffen. Diese Note läßt uns wissen, daß Se. Maj. der Kaiser aller Reußen bereit ist, eine außerordentliche Gesandtschaft mit dem Auftrage, die Constituirung des Königreichs ihm anzukündigen, zu empfangen. Nach dem Empfange dieser Gesandtschaft werden die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten sofort wieder hergestellt. Die Kammer kennt auch die Lage, in welcher sich unsere Beziehungen zum königl. Hofe von Preußen befanden. Obwohl derselbe die neue Ordnung der Dinge nicht anerkannt hatte, haben die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen nicht aufgehört. Der Vertreter Sr. Maj. Victor Emanuel's hat fortwährend in Berlin residirt und der Vertreter des Königs von Preußen hat seinen Posten nicht verlassen; auch weiß Jedermann, daß dessen Beziehungen mit der italienischen Regierung fortwährend den Character einer offenen Herzlichkeit bewahrt haben. Mehrere Male bereits hatte die italienische Regierung versucht in Betreff der Anerkennung des Königreiches Italien Unterhandlungen anzuknüpfen, in der Absicht, die Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen zu dieser Anerkennung zu veranlassen. Diese Unterhandlungen sind zu wiederholten Malen wieder aufgenommen, jedoch ohne Erfolg. Heute endlich hat uns unser in Berlin residirender Minister eine telegraphische Depesche gesandt, die uns von dem Gesandten Preußens in Turin bestätigt wird, eine Depesche folgenden Inhalts: „Die Anerkennung durch Preußen ist nahe bevorstehend.

Aus Venedig, 11. Juli, meldet die „Triest. Z.“: „Ein neues politisches Emblem ist seit einigen Tagen hier aufgetaucht. Ein Galanteriewaaren-Händler erhielt nämlich eine Sendung von Uhrketten, welche aus einfachen stählernen Gliedern bestehen, denen ein Modell der Orsinibomben als Zierrath angehängt war. Dieselben waren unter dem Namen Orsiniketten sehr gesucht, der Verkäufer beeilte sich jedoch, die ihm ohne Bestellung von Paris zugegangene Sendung der Polizei anzuzeigen und zu übergeben.“

Paris, 13. Juli. Der Kaiser, der bisher am 15. August, dem Napoleonstage, sich regelmäßig fern von der Hauptstadt gehalten hat, soll beabsichtigen, in diesem Jahre eine Ausnahme von der Regel zu machen — um wie es heißt, entweder eine große politische Rede an das diplomatische Corps zu halten, oder wie Andere wollen, neue liberale Concessionen zu verkündigen.

— Prinz Wilhelm von Baden, dem bekanntlich die Erlaubniß ertheilt ist, sich der mexikanischen Expedition anzuschließen, wird am Mittwoch zu einem Besuche beim

Kaiser in Vichy erwartet, wo er mit General Forey zusammentrifft. Beide werden am 21. d. M. wieder in Cherbourg eintreffen.

— Von den französischen Bischöfen, die nicht in Rom waren, haben bisher nur 6 oder 7 ihren nachträglichen Beitriti zu der römischen Adresse erklärt.

— Ein außerordentlicher Abgesandter des Fürsten Michael von Serbien hat vor einigen Tagen dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Fürsten gebracht; jetzt verläßt er Paris, um sich nach Petersburg zu begeben, wo er die gleiche Mission zu erfüllen hat.

— Der Kriegsminister hat die Einführung der Nähmaschinen in die Uniformwerkstätten der Armee angeordnet; auf je 1000 Mann soll eine Maschine angeschafft werden.

— Die Nachrichten aus Mexiko, welche der Moniteur mittheilt, lassen erkennen, daß in der Lage des französischen Corps sich wenig verändert hat. General Lorencez steht nach wie vor in Orizaba, General Douay hat ihm nicht bedeutende Verstärkungen zugeführt. Ganz frei muß die Communication zwischen Orizaba und Veracruz nicht sein, da die Mexikaner 20 Wagen erbeutet haben.

— Aus Algier ist die Nachricht eingetroffen, daß am 6. d. Mts. ungefähr 1800 Mann Truppen auf dem Transportschiffe „Finisterre", in den Linienschiffen „Eylau und „Impérial" nach Mexiko eingeschifft worden sind.

London, 12. Juli. Lord Palmerstons Leiborgan, die „M. Post", ist außer sich vor Jubel über die neuesten Newyorker Telegramme. Sie erklärt diese Post für die wichtigste seit dem Beginn des Feldzugs und ruft mit Entzücken aus: Wenn der junge Napoleon (M'Clellan) je einen Lorbeerkranz zu verlieren hatte, so hat er ihn jetzt verloren. Thatsächlich, kann man sagen, hat die Belagerung von Richmond ein Ende. Die belagernde Armee ist jetzt selber im größten Gedränge. Eine der zahlreichsten Armeen, die je ins Feld zog, ist von den Conföderirten geschlagen worden. Daß die Schlacht blutig war, kann keinem Zweifel unterliegen; das ungewöhnliche Schweigen der Telegramme über die Zahl der Erschlagenen läßt an und für sich das Schrecklichste ahnen. Die conföderirten Waffen haben nicht nur einen glänzenden Sieg erfochten, sondern einen entscheidenden Sieg, der wohl diesem unglückseligen Krieg ein Ende machen dürfte. — Ganz so toll schwärmen selbst „Herald" und „Times" nicht. „Daily News" sucht die Bedeutung der jüngsten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz vor Richmond auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen. Die Vertheidigung Richmonds, sagt es, ist zum Angriff geworden und die Föderalen hat nach einer Reihe großer Erfolge ein ernster Schlag getroffen, ein Ereigniß, über welches wir nicht verwundert sind, da wir uns erinnern, daß M'Clellan seit längerer Zeit erklärt hat, daß er numerisch überflügelt sei und dringend Verstärkungen brauche, während anderseits die Conföderirten in letzter Zeit ansehnliche Verstärkungen an sich zogen. Am Schluß des Artikels heißt es: Bis jetzt hat jede Schlappe den Norden blos zu gewaltigeren Kraftanstrengungen angespornt, und ohne Paradoxie kann man sagen, daß gerade im Augenblick, wo seine größte Armee eine Niederlage erlitten hat, der Norden sich stärker und der Süden sich schwächer weiß, als in irgend einem früheren Stadium des Krieges.

— Die „Königl. geographische Gesellschaft" hat den Vice-König von Egypten zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Kopenhagen, 14. Juli. Die „Berl. Tid." theilt heute ein sehr ausführliches Programm in Bezug auf den Besuch des Königs von Schweden mit. Darnach wird König Carl XV. am Donnerstage, den 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr, in Helsingborg an Bord des königl. dänischen Dampfschiffes „Schlesvig", welches vom Generaladjutanten für den See-Etat, Orlogscapitain Irminger geführt wird, gehen und nach Helsingör hinüberfahren. Dort wird der hohe Gast vom commandirenden General des ersten General-Commandos, dem Erbprinzen Ferdinand, begleitet von seinem Stab und höheren Beamten an der Landungsbrücke, wo das 15. Infanterie-Bataillon (Holsteiner) paradiren, empfangen werden. Mit dem Könige von Schweden werden vermuthlich auch der schwedisch-norwegische Gesandte am dänischen Hofe, Graf Hamilton und die Generale Fleischer und Sandels eintreffen. Darauf begeben sich König Carl XV. und der Erbprinz, escortirt von der Garde zu Pferde, nebst Suiten auf dem Wege nach Fredensborg bis an den Ort, wo König Frederik VII. mit Suite seinem hohen Gast begegnet. Auf Fredensborg, wo die Garde zu Fuß paradirt und eine Batterie salutirt, wird der Tag mit einer Tafel beschlossen, zu welcher die königl. Prinzen, die Minister und einige höhere Beamte eingeladen sind.

Petersburg, 12. Juli. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, noch einige genauere Einzelheiten über das Attentat auf den Großfürsten Konstantin zu erfahren, zumal dieselben einem ausführlichen Berichte eines nahen Augenzeugen, offenbar aus dem Gefolge des Großfürsten, entnommen sind. Zugleich ist daraus zu ersehen, daß auch der Urheber des Attentates auf General Lüders bereits ergriffen ist. Der Vorgang beim Attentate selbst wird ganz in der Weise erzählt, wie er bereits anderweitig bekannt ist. Der Verbrecher, welcher sofort nach dem Schusse zu entfliehen versuchte, wurde von einem Polizeidiener an der Hand gefaßt und von dem Adjutanten des Generals Lüders, Baron Bremsen, welcher den Großfürsten an den Wagen geleitet hatte, am Kragen und Halstuch ergriffen und festgehalten. Die Kugel hatte den dicken Drap-Paletot des Großfürsten an zwei Stellen durchbohrt, die Epaulette getroffen, von derselben zwei Quasten abgerissen, sich in den Cantillen verwickelt, drang mit einem Theile derselben durch den Rock, das Halstuch und das Hemde und erreichte die Schulter fast in der Mitte des linken Schlüsselbeins; sie verursachte eine ½ Zoll tiefe Contusion mit aufgerissenen Rändern, beschädigte aber weder den Knochen noch die Knochenhaut und sank kraftlos in's Hemde herab. Der Verbrecher gestand seine That sofort ein und sagte ferner aus, er sei es auch, der auf den Grafen Lüders geschossen habe (was jedoch nicht wahr ist). Man fand bei ihm eine zweite Schußwaffe und ein Dolchmesser. Anfangs wollte der Verbrecher seinen Namen nicht nennen, auf der Wache aber gab er sich als den Schneidergesellen Ludwig Jaroszinski aus. Er ist 22 Jahre alt, von mittlerem Wuchs, nicht schön, mit dicken, fetten, wollüstigen Lippen und einem frechen zugleich aber auch etwas schläfrigem Gesichtsausdrucke und Auge. Bei dem Verhöre in der Citadelle wurde ihm die Unwahrheit seiner Aussage in Bezug auf den Mordversuch auf General Lüders bewiesen. Der Urheber dieses Attentats ist nämlich ebenfalls ergriffen worden und nennt sich Kebik Remisch. Man sagt, heißt es in dem Berichte, dieser Kebik Remisch habe seinen Namen und das Geständniß seines Verbrechens auf eine Planke in einem abgelegenen Stadttheile hingeschrieben. Auf welche Weise und wo er aber festgenommen worden, wird nicht gemeldet. Der Großfürst bewies während des ganzen Vorganges außerordentliche Kaltblütigkeit und Ruhe. In der Nähe des Theaters wurde ein zweites, etwas gebrauchtes, aber sonst ganz gleiches Pistol gefunden, wie das, aus welchem Jaroszinski geschossen, so wie ein zweites Dolchmesser.

Aus Hongkong, den 27. Mai, schreibt man der „Times", daß bei der schon telegraphisch gemeldeten Erstürmung der Rebellenveste Tsing-Poo zwei Europäer, darunter ein Engländer, von den Alliirten gefangen wurden. Bei der Einnahme von Ningpo hat der Piratenhäuptling A-Tak mit seiner Flotte mitgewirkt. Die Taepings sollen aber durch diese Operationen nichts weniger als eingeschüchtert sein. So erzählt man sich, daß sie Kah-Ding, welches ihnen schon abgenommen war, von Neuem angegriffen, einen Theil der Stadt erstürmt, den Kaiserlichen schweren Verlust zugefügt und den Briten die Verbindung mit Shanghai abgeschnitten haben. Sie hätten nicht nur ein stark bemanntes Boot mit einem Feldgeschütz am Bord erobert, sondern selbst bei Woosung ein französisches Fort erstürmt, welches die Franzosen aber wieder zurück eroberten. Diese Nachrichten machten allgemein einen sehr unangenehmen Eindruck.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Juli.

— Mit dem gestrigen Nachtzuge traf Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm auf der Hinreise nach Königsberg hier ein. Auf dem mit Fahnen geschmückten Bahnhofe hatte sich ungeachtet der Nachtzeit eine große Versammlung eingefunden. In der Fleischergasse, durch die der hohe Gast seine Fahrt nahm, hatte Herr Freitag die Vorderfront des ehemaligen Franziskanerklosters mit kolossalen Flaggen dekorirt, und ein großes Transparent-Gemälde strahlte den Vorbeifahrenden entgegen. Im Gefolge des Kronprinzen befinden sich der persönliche Adjutant Sr. Königl. Hoheit, der Oberstlieutenant v. Obernitz, der Major Graf Finkenstein und der Hauptmann Mischke, bekanntlich ein Jugendgespiel des Kronprinzen und einer Danziger achtbaren Familie angehörend. Heute früh fuhr der Kronprinz mit Postpferden zur Inspicirung des 3. Garde-Regmts. z. F. nach dem kleinen Exercierplatze, sodann wurden die verschiedenen Schießstände besichtigt. Mittags findet ein Diner im Englischen Hause statt, zu welchem Se. Kgl. Hoheit mehr als 30 Gäste eingeladen hat. Nach demselben soll eine Spazierfahrt nach dem romantischen Oliva unternommen werden. Die Weiterreise soll morgen Nachmittags 3 Uhr erfolgen.

— Bei der demnächst stattfindenden feierlichen Einweihung des prächtigen neuen Universitätsgebäudes der Academia Albertina in Königsberg, welcher auch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz als Rector Magnificentissimus beiwohnen wird, werden sich gewiß auch die höheren Lehranstalten der Provinz betheiligen, welche mit der Königsberger Universität in näherem Verhältnisse stehen. Das hiesige Gymnasium wird zwar wegen verschiedener Hindernisse nicht, wie ursprünglich beabsichtigt wurde, eine Deputation des Lehrer-Collegiums hinsenden, doch hat es seine Theilnahme an dem Feste zu bethätigen um so weniger unterlassen mögen, als 4 von den jetzigen Lehrern der Anstalt auf der Königsberger Universität studirt, und außerdem mehre dort akademische Titel erlangt haben, auch 1844 bei der 300jährigen Jubelfeier derselben und der Grundsteinlegung zu dem jetzt fertigen Prachtbaue das hiesige Lehrer-Collegium durch seinen Director Hrn. Dr. Engelbardt und durch den Hrn. Dr. Brandstäter als Deputirte vertreten war. Der Letztere der damals ein lateinisches Gedicht überreichte, hat diesmal eins in griechischer Sprache abgefaßt, welches hier in der Groening'schen Offizin elegant gedruckt und bei Wilda prächtig in rothem Maroquin mit Gold gebunden, durch den Herrn Prov.-Schulrath Dr. Schrader Namens der Anstalt überreicht werden wird. Vielleicht bringen wir unsern Lesern das Gedicht nächstens in einer deutschen Uebersetzung.

— [Victoria-Theater.] Herr Hermann Hendrichs gab gestern seine zweite Gastrolle auf der Bühne des Victoria-Theaters und zwar in einem neuen nach einem älteren Stück bearbeiteten Lustspiel, betitelt: „Der Schabernack oder die Freier." Dasselbe trägt allerdings nicht die Bedingungen eines wirklichen Lustspiels in sich; aber es giebt in seiner Hauptrolle dem Darsteller Gelegenheit, seine schauspielerische Virtuosität in's Licht zu stellen. Dies geschah denn auch von Hrn. Hendrichs auf höchst überraschende Weise. — In einer schnellen Aufeinanderfolge führte er uns sechs verschiedene Charactere vor, von denen jeder mit Recht ein Meisterstück genannt zu werden verdient. Denn die schnelle Umwandlung von einem Character in den andern geschah nicht etwa allein durch den wie im Fluge bewerkstelligten Wechsel der Perrücken, Bärte, Röcke und Beinkleider, der übrigens auch schon zur Bewunderung herausforderte: dieselbe war vielmehr eine aus dem Innern der geistigen Schöpfungskraft hervordringende. Die beiden andern nämlich weiblichen Rollen in diesem Stück wurden von den Damen Frl. Gerhardt und Frl. Gründer eben so fleißig wie mit Decenz gegeben. Dem Schabernack ging der Ehrgeiz in der Küche voran. Allerdings genossen wir in der idealen Welt des Theaters nichts von dem angenehmen Duft der Schüsseln, von denen in dem ganzen Stück die Rede war; aber wir empfanden auf das Entsetzlichste die Langweiligkeit der im Geschmack veralteten dramatischen Composition. Die Herren Woltereck, v. Moser, Lamprecht und Fräul. Schäffer spielten indessen ihre Rollen so gut, daß man doch nicht ganz unbefriedigt den Vorhang fallen sah.

— Der Cultusminister von Mühler hat gestern auch die Räume des hiesigen Franziskanerklosters besucht und sich von der Erhabenheit des alten ehrwürdigen Kunstbaues auf das Höchste überrascht gefühlt. Zugleich hat er auch Herrn Freitag für die Energie und Ausdauer, mit denen derselbe dem Vandalismus unseres materiellen Zeitalters in einer Reihe von Jahren behufs der Erhaltung des seltenen Kunstbaues entgegen gestanden, die lebhafteste Anerkennung ausgesprochen.

— Die Ausstellung von Arbeitsstücken hiesiger Lehrlinge im großen Saale des Gewerbehauses findet eine lebendige Anerkennung der Sachverständigen, was unzweifelhaft zu einem zahlreichen Besuch beitragen wird.

— Im großen Remter des ehemaligen Franziskanerklosters soll, wie wir hören, eine Kunst-Ausstellung eingeleitet worden sein. Wir wünschen und hoffen, daß dieselbe sich zur vollen Blüthe entfalte, damit wir Gelegenheit finden, etwas Erfreuliches über sie zu berichten.

— Der heutige Berliner Schnellzug traf wegen Bahnhindernisse erst fünfviertel Stunden nach der festgesetzten Zeit hier ein.

— In der gestrigen Benefiz- und Abschieds-Vorstellung der Geschwister Stafford war allen Zuschauern ein seltener Kunstgenuß geboten. Die beiden Schwestern Alice und Catharine tanzten mit wahrer Genialität, und ihr kleiner Bruder, der Gummijunge William, übertraf sich in seinen gymnastischen Kunststücken selber, was viel heißen will, da doch weder ein junger noch ein alter Künstler in seinem Fach vorhanden ist, der ihn zu übertreffen vermag. Sowohl ihm wie seinen schönen liebenswürdigen Schwestern wurden Kränze und Blumen zugeworfen, während auch der Ruf: „Hierbleiben" von dem zahlreich versammelten Publicum laut wurde.

— Wie man von der polnischen Grenze hört, beabsichtigt die russische Regierung bei Herstellung einer größeren administrativen Selbstständigkeit Polens, auch wieder die Zollverwaltung Polens von der Rußlands zu trennen. Es eröffnet sich damit eine sehr günstige Aussicht für den Handel unserer Provinz, sofern namentlich die Entscheidung über die Tarifsätze künftig in Warschau getroffen werden darf. Polen kann dann wieder ein fruchtbringendes Hinterland für unsere Provinz werden.

Gruppe, 11. Juli. Gestern fand die Feier der Grundsteinlegung zu unserer evangelischen Kirche statt. Obgleich ein unfreundliches Regenwetter herrschte, so waren doch mehr als tausend Menschen aus dem Kirchspiel dazu eingetroffen. Der Raum innerhalb des Fundaments war planirt, und mit Nothbänken versehen. Nachdem der Sängerchor einen Gesang vorgetragen, hielt Herr Prediger Kopp die Festrede. Herr Bürgermeister Haase nahm als Patron der Mutterkirche Abschied von der Tochterkirche. Herr Landrath Wegner widmete den ersten Hammerschlag dem Glauben, den zweiten der Liebe und den dritten der Hoffnung. Nach dieser Ceremonie folgte ein Gesang vom Grupper Lehrer-Gesangverein und darauf das Schlußgebet, gesprochen vom Superintendenten Horn. Ein von der Baucommission gegebenes Diner schloß die ganze Feier.

Königsberg. Die neuen Empfangslokale auf dem hiesigen Bahnhofe nahen sich jetzt ihrer Vollendung. Gegenwärtig wird mit allen Kräften gearbeitet, um bis zur Universitätsfeier damit fertig zu werden. — Ein Prachtstück wird jedenfalls der Wartesaal 1. Klasse werden, und erregt derselbe schon jetzt in seiner halben Vollendung die Bewunderung der Fremden. Derselbe ist dunkelgrün in gelben Rahmen tapeziert, während Decke und Gesims in rosa und dunkelroth gehalten sind und ein Meisterstück der Stuckatur bilden. Namentlich das Gesims, welches in 12 allegorischen Gruppen Künste, Handel, Schiffahrt und Gewerbe darstellen, auf eben so viel Schildern die Wappen der Landestheile des preußischen Staats, in der Mitte der Hauptwand das von Königsberg, enthält, macht einen großartigen Eindruck. — Die an den Saal stoßenden Damenzimmer sind ein Muster von Geschmack und Eleganz zu nennen, und dürften besonders zwei dort aufgestellte Waschtische mit einer Maschinerie, in Folge deren auf das Drehen eines Glasknopfes das Wasser nach Belieben in das Waschbecken, und ebenso wieder hinausströmt, die Aufmerksamkeit erregen.

— Der bisherige außerordentliche Professor der Theologie, Pfarrer an der löbenichtschen Kirche Dr. Cosack ist zum außerordentlichen Professor der praktischen Theologie an hiesiger Universität ernannt.

— In der Vulkan-Eisengießerei ist man mit der Anfertigung einer Flugmaschine beschäftigt, die nach den Zeichnungen und Modellen eines Arztes aus unserer Provinz (Dr. Rößmann in Allenburg) ins Werk gesetzt wird, der ein Studium von 16 Jahren darauf verwandte, um es dahin zu bringen, gleich einem Vogel sich durch die Lüfte zu schwingen. Derselbe hat seine Erfindung auch dem Ministerium zur Disposition gestellt, aber vergeblich auf die Annahme der Bedingungen gehofft; um so größer ist aber sein Hoffen auf das Gelingen dieses Werkes, das der Erfinder allein aus seinen Mitteln herstellen läßt und das noch in diesem Jahre, er meint im Oktober, seine Probe bestehen soll. Der Erfinder war in den letzten Tagen hier und sprach mit großer Zuversicht von dem Gelingen seiner Erfindung und von dem unberechenbaren Nutzen, den dieselbe auch für die Kriegführung haben wird.

Gnesen. Am vorigen Sonnabend hat der Erzbischof von Przyluski zum ersten Male seit seiner Rückkehr von Rom die Stadt Gnesen besucht, und zwar in der vorher ausgesprochenen Absicht, auch seinen dortigen Diöcesanen den päpstlichen Segen zu überbringen. Der „Dienn. pozn." berichtet von wahrhaft großartigen Empfangsfeierlichkeiten, die dem Herrn Erzbischof nicht bloß in Gnesen selbst, sondern auch in allen übrigen Ortschaften der dortigen Erzdiöcese, die er auf seiner Reise berühren mußte, bereitet worden sind. Seine Reise von Lubowo, dem ersten Kirchdorfe in der Gnesener Diöcese auf dem Wege von Posen nach Gnesen, soll ein großartiger Triumphzug gewesen sein.

Posen, 12. Juli. Wie die „Ostsee-Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Erzbischof v. Przyluski seitens der Regierung zur Aeußerung über sein Verhältniß zu den neuerdings über seine politische Thätigkeit verbreiteten Zeitungsnachrichten amtlich aufgefordert worden. Es wurden ihm namentlich zwei Fragen zur Beantwortung vorgelegt: 1) Ob er, wie der Dziennik Poznanski mitgetheilt, in der nach seiner Rückkehr von Rom im hiesigen Dom gehaltenen Ansprache gesagt habe, daß den 20 Millionen Polen, die ihnen durch Tractate und Fürstenworte garantirten Rechte aufs Schamloseste oder nach der verbesserten Version aufs Rücksichtsloseste verletzt würden; 2) ob er, wie der Tygodnik Kat. und der Czas einstimmig berichtet hätten, sich in Rom wirklich den Titel und die Befugnisse des ehemaligen Primas von Polen zugeeignet habe und entschlossen sei, beide geltend zu machen. Der Erzbischof antwortete auf beide Fragen ausweichend. In Bezug auf erstere erklärt er, er habe allerdings in jener Ansprache von Verkümmerung der den Polen garantirten Rechte gesprochen, er habe aber nicht gesagt, daß diese Rechte aufs Schamloseste oder Rücksichtsloseste verletzt würden. Die demnächst an ihn gerichtete Aufforderung, die Angaben des Dziennik Poznanski öffentlich zu widerlegen oder durch Mittheilung des authentischen Wortlautes des betreffenden Passus seiner Ansprache die Regierung dazu in Stand zu setzen, wurde von ihm entschieden abgelehnt. In Bezug auf die zweite Anfrage erklärte der Erzbischof es sei ihm nie in den Sinn gekommen, sich Titel und Befugnisse anzumaßen, auf die ihm seine amtliche Stellung kein Recht gebe; ob er aber glaube, daß er als Erzbischof von Posen und Gnesen ein Recht an die früher an den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen geknüpfte polnische Primaswürde habe, darüber ließ er sich nicht weiter aus. Die Erklärung in Bezug auf die erstere Anfrage muß um so auffallender erscheinen, als Tausende die Ansprache des Erzbischofs gehört haben und Alle, mit denen Referent gesprochen hat, einstimmig bezeugen, daß der Wortlaut derselben vom Dziennik Poznanski ganz richtig wiedergegeben sei. Man ist hier sehr gespannt auf die weiteren Schritte, welche die Regierung in dieser Angelegenheit thun wird.

Warschau, 14. Juli. Heute wurde die Begnadigung zweier politischer Verbrecher publicirt, des der Majestätsbeleidigung überwiesenen Gutspächters Michael Konarzki, und des bereits zur Transportation nach Tobolsk verurtheilten Sohnes eines Gutsbesitzers Woyczinski aus dem lukower Kreise. Es sind dies die ersten Fälle der Ausübung des dem Großfürsten Statthalter beigelegten Begnadigungsrechts, denen wahrscheinlich nächstens andere Begnadigungen folgen werden. Man schließt dies daraus, daß die von dem Großfürsten kürzlich nach dem Schloß Belvedere berufenen, voriges Jahr selbst vom Kriegsgericht zur Festungs- und Deportationsstrafe verurtheilt gewesenen Stadträthe Schlenker und Hitzpanski auf Befragen des Großfürsten nach deren Wünschen um die Befreiung der anderen verurtheilten Stadträthe Probst Wyszynski, Stecki und Anderer gebeten haben und diese Bitte nicht zurückgewiesen worden sein soll.

Johannes Hoff'sches **Malz-Extract** und **George Linck**'sches **Jopenbier.**

Die Sucht auf möglichst mühelose Weise reich zu werden hat den Menschen angeklebt, so lange sie auf diesem Erdenrunde existiren. Mit ihrer Bildung sind auch die Mittel verschieden gewesen, die sie angewendet haben, um diesen Zweck zu erreichen. Bis in die Epoche der neueren Geschichte hinein wurde viel direct geraubt, todtgeschlagen, oder im Stillen mit Gift umgebracht. Die neueste Zeit, und namentlich die letzten zwanzig Jahre haben diese Verhältnisse vollständig geändert. Die fortschreitende Bildung hat ein Extrem in das andere übergeführt. Statt des Todschlages die zärtlichste Besorgniß um das Wohl der Mitmenschen. — Namentlich die gestörte Gesundheit ist in den Kreis der vorsorglichsten Betrachtung gezogen worden, und es existirt wohl augenblicklich kein Glied des menschlichen Körpers, das nicht für den vorkommenden Fall eines Leidens schon im Voraus mit den mannigfaltigsten Mitteln versorgt ist. — Das kopfzerbrechendste Anstrengen, der blinde Zufall, ein aufgefundenes altes Recept eines längst verstorbenen Großvaters u. s. w. sind meistens die quälenden Ursachen, die diesen und jenen zwingen, mit seinem Schatz vor die leidende Menschheit zu treten. — Wenn man aber der Sache auf den Grund geht, so findet man stets jene alte Sucht von der Civilisation des Jahrhunderts in diesen Schafpelz der Zärtlichkeit eingeschlagen. — Die wiederkehrenden Epidemieen haben mit der Zeit Vorsichtsmaßregeln geschaffen, um die Verbreitung derselben zu verhindern; es ist daher in der That wohl wunderbar, wie diesen chronischen Gesundheitsmittelepidemieen noch immer eine solche Masse gläubiger Opfer fallen können. — — Da der Kopf das Edelste am Menschen, so wurde er auch zuerst von den Gesundheitsspekulanten berücksichtigt, es wurden den Kahlköpfigen Haare versprochen, den Eiteln die verschiedenartigsten Färbungen ihrer Mähnen, den Stutzern die exquisitesten Bärte. Dann kamen die nervösen Kopfschmerzen auf die spekulative Tagesordnung, und die allgemeinen rheumatischen Zustände. — Es blühte der Weizen der Rheumatismusketten, deren Großkinder „die electromotorischen Halbänder beim Zahnen der Kinder" leider noch ein sieches Dasein führen. — Welcher Hämorrhoidarius hat nicht den Moritz Strahl (Archilochus) studirt? und wie mancher Verstopfter holt geheimnißvoll die verbotenen Morisson'schen Pillen aus der Hunde- oder der stillen Frauengasse. Eingeschlummerte Naturkräfte haben in Laurentio ihren persönlichen Schutz gefunden; und wie viele Mittel sind nicht den Schönheitsbedürftigen geboten? Die Spalten der Zeitungen und Intelligenzblätter können kaum all' diese Fälle fassen. Auch darf Dr. Koch mit seinen violetten Kräuterbonbons nicht vergessen werden, deren eigentlicher Constructeur der Bonbon-Schulze aus der Jüdenstraße in Berlin ist. Wer diese Bonbons im Jahre 1854 genossen wird sich gewiß noch mancher angenehmen Repetitionsstunde erinnern, denn damals wurden sie noch mit Ultramarin gefärbt, und dadurch jeder Consument in einen lebendigen Schwefelwasserstoffapparat verwandelt. — An diesen Dünsten sollte sich der Hypochonder freuen, denn mit ihnen ging der kranke Mensch in alle Welt. -- Augenwasser, Ohrenpillen, Zahnpasta und Pulver, Wundenbalsam, Heilkissen mit Eisenfeile gepolstert, u. s. w. u. s. w. Wer kann Alles das aufzählen, was die gesunde Menschheit für die kranke so bedarf, und das Dampfboot würde schier zu Grunde sinken, wollt' es allen diesen Ballast laden.

Eine trostlose Krankheit, die in unsern Breiten heimisch ist, und die jährlich viele Opfer fordert, ohne daß die rettende Hand des Arztes sie in ihrer Wurzel unterbinden kann, ist die Schwindsucht. Der armen an dieser Krankheit Leidenden erbarmte sich zuerst ein Mann in der großen Weltstadt London, **du Barry** genannt, der kaufte ein riesiges Gebiet in Afrika, und pflanzte eine nur von ihm gekannte Pflanze an, und brachte das Mehl derselben unter dem Namen **Revalenta arabica** nach Europa. Der hohe Preis dieses Mehles, die prahlerischen zahllosen Ankündigungen, Atteste leicht zugänglicher Aerzte und unbekannter Amtsschreiber und Dankschreiben unglücklicher Mütter mit gewöhnlichem Namen, wie Krause, Dietrich, Müller, Schulze, machten die Wissenschaft auf diesen neuen Naturkörper besonders neugierig. Das Mikroskop, das bis dahin so unendliche Wunder erschlossen, zeigte, daß dieses **du Barry**'sche Wunder nichts Anderes sei, als ehrliche Erbsen, Wicken und Bohnen zu feinem Pulver zermahlen. **Du Barry** mußte seine afrikanische Flagge alsbald streichen. Die Illusionen der Schwindsüchtigen haben seit jener Zeit eine bedeutende Lücke empfunden, die jetzt endlich durch das Kraftbrustmalzpulver des **Johannes Hoff** und durch sein Malzextractgesundheitsbier ausgefüllt ist. Wir sehen dabei leider wieder, daß das mittelalterliche Mecklenburger Sprichwort: „Aber was helfen Fackeln und Brillen, wenn die Leute nicht sehen willen?" noch immer wahr ist, und daß Posaunen in verschiedener Tonart nur geblasen werden dürfen, um solchen Kram in den Gang zu bringen. Ein Getränke, das im Geschmacke noch lange nicht unserm Putziger Bier nahe kommt, ist im Stande in kurzer Zeit einen Mann, den Fortuna früher kaum angesehen, in den Stand zu setzen, eine persönliche Abgabe von 3000 Thlr. an Einkommensteuer und 100,000 Thlr. an andern Steuern zu zahlen! Wie lohnend diese Schwindsuchtspekulation sei, beweist der Umstand, daß Spekulanten sich einen unechten Johannes Hoff gekauft haben, der als neuer Malzextractwürdenträger in einen bittern Kampf mit der neuen Wilhelmsstraße verwickelt worden ist, dessen ergötzliche Illustration wir bereits dem Kladderadatsch zu danken haben. Die Wissenschaft ist hier und da, wie bei **du Barry**, schon mit in die Schranken getreten, um auch diese Epidemie abzukürzen, und um die Beschleunigung des Stoffwechsels in den verschiedenen Münzsorten um etwas zu hemmen. Das Geschrei von falschen Analysen, von unreinen Elementen, vom Neide, das aus der neuen Wilhelmsstraße so dreist herauftönt, wird bald verstummen, wie das der Rheumatismusketten. Es ist von je her ein guter Trunk Bier als ein Labe- und Erquickungsmittel angesehen worden, und von den Aerzten wohl hier und da als Mittel empfohlen worden, um nach erschöpfenden Krankheiten den gesunkenen Kräften rascher aufzuhelfen. Es dient in diesen Fällen als leicht verdauliches, flüssiges Nahrungsmittel. — Das Bier ist wie bekannt, nichts weiter als eine Abkochung von Malz, die bei den bitteren Bieren noch durch Hopfen aromatisirt wird; also ist in der That ein jedes Bier ein Malzextract. Je mehr Malz zu einer Abkochung verwendet ist, um so stärker und um so nahrhafter wird das Bier sein. — Es handelt sich nun darum; ist dieses Hoff'sche Malzextractgesundheitsbier so malzextracthaltig daß es auf solche voluminöse Weise als Stärkungsmittel empfohlen werden kann? und steht sein Inhalt mit dem Preise in richtigem Verhältniß? — —

In einer selbst gehaltenen Lobrede bezieht sich Johannes Hoff auf eine Untersuchung seines Bieres durch den **Dr. v. Kletzinsky** zu Wien, erkennt sie dadurch also als offiziell an, erwähnt aber das Resultat derselben nicht. Es würde sich vielleicht schlecht angehört haben: 89 Prozent Wasser; außerordentliche Nährkraft; bitte noch um 12 Flaschen; nach dem Gebrauche der letzten 6 habe ich um 8 Pfund zugenommen. — Und so ist es in der That. Das Hoff'sche Malzextractgesundheitsbier enthält in 100 Theilen noch nicht volle 8 Theile Malzextract, 89 Theile Wasser, und 3 Theile Weingeist. Das Quart eines solches Bieres kostet 22 Sgr. 6 Pf. Wir würden ungefähr ein solches Bier herausbekommen, wenn wir unser Bockbier mit Brandmalzfarbe dunkler färbten, und dann es sieden ließen, um ihm den abgestandenen Geschmack zu geben.

Bevor noch die Untersuchung des **Dr. v. Kletzinsky** bekannt wurde, hatten einzelne hiesige Aerzte schon ihre Aufmerksamkeit in diätetischer Beziehung auf die Danziger Biere gerichtet, die mit besonderm Wohlgefallen sich Gambrinus opfern läßt, und die durch die 30,000 Thlr. jährlicher Annoncegebühren nicht vertheuert, und die man von dem Faße, und nicht erst vom Agenten handelt. Da stellte sich das Jopenbier in die erste Reihe, als besonders geeignet, mit dem dünnen Hoff in Conkurrenz zu treten. Dieses Bier, ein Malzextract, geeignet die Seele an den Körper anzuleimen, wird nach guter, alter, Danziger Sitte größtentheils für England nur gebraut, und wird, so alt es ist, als Heilmittel von dem Volke hochgeschätzt. Dieses Bier nun, aus der Georg Linck'schen Brauerei entnommen, wurde auf ärztliche Veranlassung chemisch untersucht, und es wurde festgestellt, daß es den 4fachen Nahrungswerth des Hoff'schen Malzextracts enthalte. In 100 Theilen Bier waren 32 Theile Malzextract, 6 Theile Weingeist und 62 Theile Wasser nur vorhanden. Das Quart eines solchen Bieres kostet 8 Sgr. — Es wäre fürwahr ein prächtiges Geschäft, aus Linck'schem Bier für die Gläubigen Hoff'sches Malzextract zu machen. Nur 400 Quart mit dem nöthigen Wassersegen geben schon einen Reingewinn von über 1000 Thlr. — Es hat das Jopenbier*) in den Fällen, in denen Bier überhaupt dem kranken Körper nützen kann, nach ärztlicher Beobachtung seine Wirkung in der kürzesten Zeit zu Tage treten lassen. — Wir dürfen daher das Gute nicht weit suchen, und wer denn durchaus von unsern Mitbürgern malzextractbenöthigt ist, ist nicht gezwungen, des armen Hoff Einkommensteuer noch mehr zu schrauben, und schließlich noch einen stillen Hohn davon zu tragen.

Cuno Fritzen.

*) Das Jopenbier wird nur in wenigen Brauereien hier gebraut.

Erklärung.

Daß Halbköpfe so gerne nach Dem urtheilen, was sie hören und entweder aus Trägheit oder Geistlosigkeit nicht selbst prüfen, ist eine alte Geschichte; doch unangenehm ist es, sie immer wieder von Neuem zu erfahren. Diese Erfahrung hat nun auch zum Ueberdruß die Redaction des Danziger Dampfboots jetzt wieder erleben müssen. In einer von der „B. B. Z." gebrachten Notiz findet sich nämlich eine Revue der in unserer Provinz erscheinenden Blätter. Unter Anderem wird in derselben gesagt: „Das Danziger Dampfboot hält sich, wenn irgend möglich, zu jeder Regierung." Wer das Danziger Dampfboot mit Aufmerksamkeit und Nachdenken liest, der wird sich sagen können, daß dies nicht der Fall ist, daß es vielmehr einen sehr entschiedenen politischen Standpunkt einnimmt, der durchaus nicht gestattet, es mit jeder Regierung zu halten. Daß die Collegin des Danziger Dampfboots, die Danziger Zeitung, die in Rede stehende Notiz sofort brühwarm abgedruckt hat und ihren Lesern auftischt, muß um so mehr unangenehm berühren, als die verehrliche Redaction derselben doch unzweifelhaft nicht in gänzlicher Unbekanntschaft mit dem Inhalte und der Richtung unseres Blattes leben kann. Schon durch den Artikel über die Angelegenheit des Redacteurs der Insterb. Zeitung, Herrn Otto Hagen, hätte sie sich bei dem gehörigen guten Willen leicht eines Andern belehren lassen können, zumal sie für diesen hochwichtigen Gegenstand doch das lebhafteste Interesse haben müßte. Freilich hat sie für denselben bis jetzt noch kein Wörtchen verloren. Ob sich in diesem Verhalten eine Entschiedenheit der politischen Richtung kundgiebt, wollen wir nicht weiter erörtern. Nur so viel mögen wir der verehrlichen Redaction der Danziger Zeitung zu bedenken geben, daß mit einer unbegründeten, leichtfertigen Anklage bei der öffentlichen Meinung sich der Ankläger in der Regel am meisten schadet. — Der politische Standpunkt des Danz. Dampfboots ist ein durchaus unabhängiger; die Redaction desselben hat nicht nöthig, sich von oben oder unten und noch viel weniger von der Eitelkeit gewisser politischer Parteigänger beeinflussen zu lassen. Ihre Leitsterne sind einzig und allein die großen weltgeschichtlichen Thatsachen, die nicht die Nebelhülle der Phantasterei und ein hohles Wortgeklingel leiden, sondern ihre Kraft und ihr Licht in dem Ernst und der inneren Nothwendigkeit des unaufhaltsamen Fortschritts der Menschheit auf ihrer dornenvollen Bahn haben. — Wir haben der Danziger Zeitung noch nie ihren politischen Standpunkt streitig gemacht; um so weniger aber hat sie Ursache, uns in der öffentlichen Meinung zu verdächtigen; denn wir glauben nicht, daß sie sich von dem Gelüste hat gefangen nehmen lassen, sich für die Pächterin der absoluten politischen Wahrheit zu halten. Jede Meinung hat das Recht ihrer Existenz. Es kommt nur darauf an, in wie weit sie sich Anhänger und Geltung verschafft. Zuletzt aber giebt es nur ein Ziel, und das ist die Wohlfahrt und das Heil des Volkes.

Die Redaction des Danziger Dampfboots.

Kirchliche Nachrichten v. 7. Juni bis 13. Juli.

St. Elisabeth. Getauft: Unteroffizier Mellentin Sohn Herrmann Theodor.

Aufgeboten: Gastwirth Frdr. Ferd. Mertens zu Lapalitz mit Jgfr. Johanna Ottilie Rodewald.

Gestorben: Justiz-Rath Bettauer Sohn Franz Ludwig Friedrich Wilhelm, 8 M. 11 T., Abzehrung.

Pionier Joh. Jac. Wolff, 20 J. 8 M. 5 T., Nervenfieber. Füsilier Joh. Aug. Schwarz, 21 J. 8 M. 22 T., Lungenentzündung. Füsilier Gust. Ad. Friedrich, 20 J. 10 M. 15 T., Gehirnleiden. Hautboist Heinr. Joh. Carl Wachsmuth, 19 J. 6 M. 26 T., Typhus.

Bartholomäi. Getauft: Schiffszmrges. Gabrahn Sohn Friedrich Wilhelm Paul. Kleinhändler Gelwitzki Tochter Ottilie Henriette.

Aufgeboten: Königl. Polizei-Commissarius Heinr. Wilh. Ludw. Plewe mit Wwe. Bertha Gilbert geb. Uhlich.

Gestorben: Bäckermstr. Geschewitz Tochter Bertha, 7 J. 6 M., Typhus.

St. Salvator. Getauft: Schmiedegesell Hütt Sohn Theodor Gottlieb. Schuhmachergesell Drawe in Altschottland Tochter Johanna Ottilie Elisabeth.

Gestorben: Pension. Wallmeister Carl Gust. Meisner, 70 J., Magenkrebs.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser.

Aufgeboten: Seefahrer Carl Aug. Wilh. Westphal mit Amalie Henriette Krüger.

Gestorben: Ortsarmer Hallmann, 85 J. 1 M. 11 T., Altersschwäche.

Königl. Kapelle. Aufgeboten: Restaurateur Herm. Alb. Kern mit Jgfr. Emilie Friederike Reis. Schuhmachges. Frdr. Walter mit Marianna Barbara Komorowski.

Gestorben: Schneider-Wwe. Dietrich Tochter Maria Elisabeth, 8 M., Zahndurchbruch.

St. Nicolai. Aufgeboten: Schutzmann Ed. Tellner mit Jgfr. Maria Marschewska.

Karmeliter. Aufgeboten: Schneider Joh. Aug. Weiß mit Jgfr. Mathilde Caroline Dominke in St. Albrecht.

Gestorben: Schneidermeister Paragenings Tochter Marie, 1 J. 8 M. 16 T., Abzehrung. Maurergesell Schimakowski Tochter Bertha Panline Mathilde, 1 J. 8 M., Gehirnkrämpfe.

St. Birgitta. Getauft: Sattlergesell Wieler Zwillinge Otto Carl u. Paul Andreas.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 17. Juli. Wir haben eine entschiedene Besserung des Wetters gehabt, von Sonnabend bis gestern Abend hat es gar nicht geregnet, während dieser Nacht aber recht stark und die Barometer sind gefallen. Wind war südöstlich, jetzt West.

Im Westen Europa's scheint die Witterung ganz ebenso wie hier zu sein; auch von dorther ist seit Ende vergangener Woche schönes Wetter gemeldet, gestern indessen hat es in London wieder geregnet, und sehr wahrscheinlich auch anderwärts. Unter dem Einfluß sonniger Tage und der großen amerikanischen Zufuhr konnte eine vorsichtigere Stimmung im Getreidehandel nicht ausbleiben. Zwar giebt man sich allgemeiner der Ansicht hin, daß weder in England noch in Frankreich eine schöne, noch weniger eine besonders reiche Ernte zu erwarten steht, und verspätet ist sie nun schon ganz gewiß, aber einem nicht gar zu bedeutenden Ausfall werden die Productionsländer auf der westlichen Halbkugel, wie die am Mittel- oder schwarzen Meer und an der Ostsee ohne Schwierigkeit abzuhelfen vermögen; man hat ihre Leistungsfähigkeit in den letzten Jahren wiederholentlich zu erproben vermocht, und erstaunt noch heute über die Dimensionen des ununterbrochenen amerikanischen Exportes, der mit Leichtigkeit den Ausfall der letzten französischen Ernte ganz allein zu decken vermocht hätte. Die Ankünfte der letzten Woche in London betrugen noch 30,000 Qrt. amerikanischen Weizen und 31,000 Fässer Mehl, Liverpool hatte sie noch viel bedeutender, und der Absatz wurde natürlich sehr schwer, theilweise unmöglich.

An unserer Börse war das Geschäft viel kleiner als vorhin; bis zum heutigen Markte waren nur 1200 Last Weizen umgesetzt und Preise hatten nach und nach fl. 15—20 nachgeben müssen. Das abermals eingetretene Regenwetter und die wider Erwarten nicht schlechtere Londoner Depesche vermochte heute eine angenehmere Stimmung hervorzurufen. 250 Last wurden zu festen und mitunter fl. 5 besseren Preisen als gestern gekauft. Roggen fand in Holland wie in Mitten Deutschlands besseren Begehr, unsere Loco Preise stiegen um fl. 5—10 für polnischen und um fl. 15—20 für inländischen, benöthigte Consumenten zahlten für einzelne Lasten im Detail bis 65 Sgr. pr. 81⅚pfd. Auf Lieferung pr. Juli und August hat ein nicht unbedeutender Consumtions-Handel zu fl. 360 pr. 81⅚pfd. stattgehabt. Gerste und Erbsen bei geringer Zufuhr fest im Preise. Rübsen kommt in besserer Condition, als man erwartete, jedoch selten ganz trocken zu Markt. Für die besten Proben erhielt man vor einigen Tagen bereits 120 Sgr., doch blieb dieser Preis nicht lange zu bedingen, und heute wurde nur 112—118 Sgr. bezahlt. Spiritus Thlr. 20 bei gutem Begehr, pr. September-October ebenfalls Thlr. 20 geboten.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

17	5	337,04	+ 14,8	NO. schwach, hell u. wolkig.
	8	338,67	15,3	Oestl. still, hell u. schön.
18	12 ½	338,60	18,0	O. schwach, hell u. wolkig.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 18. Juli.

G. Pitketly, Fair Maid, v. Cardiff, m. Schienen. J. Kniper, Gesina, v. New-Castle, m. Kohlen. T. Wahl, Maria, v. Stralsund; u. S. Kraage, Enigheden, von Stavanger, m. Heeringen.

Ferner sind noch 4 Schiffe mit Ballast angekommen und 21 Schiffe gesegelt.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 18. Juli:

Weizen, 670 Last, 133pfd. fl. 610, fl. 605; 132.33pfd. fl. 585; 131pfd. fl. 570, fl. 575 pr. 85pfd.; 131.32pfd. fl. 580; 129 u. 129.30pfd. fl. 560 pr. 85pfd.

Roggen wurde mit fl. 378 bezahlt.

Rübsen wurde mit 115 Sgr. pr. Schffl. bezahlt.

Berlin, 17. Juli. Weizen 65—81 Thlr.

Roggen 51—52 Thlr. pr. 2000pfd.

Gerste, große und kl. 36—41 Thlr.

Hafer 25—27½ Thlr.

Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—58 Thlr.

Rüböl loco 14½ Thlr.

Leinöl loco 14 Thlr.

Spiritus 19⅔—¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 17. Juli. Weizen 70—80 Thlr.

Roggen 51—52½ Thlr.

Rüböl 14½ Thlr.

Spiritus 19¼ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen, Oberst-Lieutenant à la suite im I. Garde-Regiment und persönlicher Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen v. Obernitz, Major u. Adjutant Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen Graf Finkenstein u. Hauptm. Mischke a. Berlin. Major im III. Garde-Regiment v. Puttlitz a. Stettin. Rittergutsbes. Albrecht n. Gem. a. Succemin. Die Kaufleute Gehrich aus Berlin und Lewy a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbesitzer v. Räsfeldt a. Lewino, Heyn a. Gr. Felgenau und Drawe a. Saskoczin. Die Fabrikanten Barsegel a. Wien und Heilmann a. Crefeld. Restaurateur Liebig a. Liegnitz. Die Kaufleute Adler u. Jaworski a. Berlin, Landecker a. Uhlfeld, Berlin und Röstel a. Stettin, Mayer a. Basel, Oetter a. Leipzig, Müller a. Magdeburg und Liebig a. Liegnitz.

Walter's Hotel:

Rittergutsbesitzer und Landschaftsrath v. Jackowski a. Lipienken. Die Rittergutsbesitzer Nadolny a. Kulitz und v. Krahn a. Czwarsenkow. Fabrikant Schieffer aus Düsseldorf. Die Kaufleute Schulz a. Elbing, Berger a. Stettin, Hoffmann a. Rheydt und Mittelstenscheid aus Barmen.

Schmelzer's Hotel:

Rittmeister im Blücherschen Husaren-Regt. v. Puttkammer a. Cöslin. Pr.-Lieut. im 2. Ostpreuß. Grenad.-Regt. No. 3 v. Osten a. Königsberg. Die Rittergutsbesitzer Frhr. v. Sanitz a. Gerdauen und Hindenburg a. Standehnen. Gutsbesitzer Kleinau a. Bütowo. Caplan Prelldorf a. Culm. Particulier Graf Schulenburg u. v. Schlichting a. Berlin. Stud. theol. Sänger, Thadewaldt, Lichtenstein und Graßmann a. Berlin. Assessor Brauns a. Königsberg. Die Kaufleute Räder n. Fam. a. Memel, Meyer a. Breslau, Hochstein, Goldberg, Schubert und Sander a. Berlin, Gruneman aus Elberfeld und Steltzer a. Leipzig.

Hotel de Thorn:

Lieutenant im 7. Ostpr. Inf-Regt. No. 44 Wittcke a. Osterode. Pfarrer Stecke a. Terespol. Die Gutsbesitzer v. Glasenapp a. Bärwalde und Feller n. Sohn a. Dembini. Fabrikant Willig a. Halle a. S. Die Kaufl. Lesser a. Berlin, Neumann a. Dresden und Ramlow a. Halberstadt. Oeconom Kreft a. Königsberg.

Hotel d' Oliva:

Gutsbesitzer König n. Gem. a. Pavelkau. Die Kaufl. Frohn a. Remscheid, Borchart a. Berlin und Heyser a. Königsberg. Frau Assessor v. Sturzel a. Mielau.

Bekanntmachung.

Königliche  **Ostbahn.**

Die Ausführung der **Schieferdeckerarbeiten** zum Umdecken des alten Locomotivschuppen auf **Bahnhof Kreuz** soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden, und ist zu diesem Behuf auf

Montag, den 28. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Büreau des Unterzeichneten Termin anberaumt, an welchem die eingehenden Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Bedingungen und Preis-Verzeichnisse sind in meinem Büreau und außerdem in den Büreaus der Stations-Vorsteher auf den Bahnhöfen Frankfurt, Bromberg und Königsberg öffentlich ausgelegt, werden auch gegen portofreie Einsendung von 5 Sgr. Copialien umgehend von mir mitgetheilt werden.

Schneidemühl, den 13. Juli 1862.

Der Eisenbahn-Baumeister.

Kecker.

Berliner Börse vom 17. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
P. Freiwillige Anleihe	4½	102⅛	101⅝
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅝	108⅛
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57,	4½	102¾	102¼
do. v. 1859	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	100¼	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	123¾	122¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	89
Ostpreußische Pfandbriefe	4	—	99½
Pommersche do.	3½	92¼	91¾
do. do.	4	101½	101
Posensche do.	4	—	104½
do. do.	3½	—	98½
do. neue do.	4	—	99
Westpreußische do.	3½	89	88½
do. do.	4	99¾	99¼
do. do. neue	4	99¾	99¼
Danziger Privatbank	4	103½	—
Königsberger Privatbank	4	100¾	99¾
Pommersche Rentenbriefe	4	100¼	—
Posensche do.	4	99⅞	99⅞
Preußische do.	4	100⅛	99⅞
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	124
Oesterreich. Metalliques	5	56¾	55¾
do. National-Anleihe	5	—	64¾
do. Prämien-Anleihe	4	73½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82¾
do. Cert. L.-A.	5	95½	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.